

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 3/4 (1884)
Heft: 9

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Concurrenz für Entwürfe zu einem Industrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen. Bericht des Preisgerichtes. — Le passage du Grand St-Bernard par un chemin de fer. Par J. Meyer. —

Literatur: Die Baumaterialien der Schweiz an der Landesausstellung 1883. — Miscellanea: Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Inoxydations-Verfahren. — Concurrenzen: Synagoge zu Ratibor.

Concurrenz für Entwürfe zu einem Industrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen.

Bericht des Preisgerichtes.

Zur Beurtheilung der eingelaufenen Entwürfe trat das Preisgericht am 10. Juni im Concertsaal des Bibliothekgebäudes zusammen.

Unter den im Ganzen vorliegenden 35 Projecten erschienen nur wenige ganz geringe Leistungen, dagegen zeigte sich aber neben einigen hervorragenden Dispositionen eine vorherrschende Reihe von mehr oder weniger bemerkenswerthem Mittelgut. — Gegenüber verschiedenen früheren Concurrenzen zeigte sich daher insofern kein Fortschritt, als die mittlere Qualität der Entwürfe nicht sehr hoch zu stellen ist.

Durch die Lage des Bauplatzes auf der Nordseite einer allerdings nahe dem Centrum des Verkehrs liegenden, allein nicht sehr breiten, von Ost nach West verlaufenden Strasse und durch die Bestimmung des Gebäudes ergaben sich von vornherein einige leitende Gesichtspunkte, deren Berücksichtigung unerlässliche Bedingung für eine günstige Lösung der Aufgabe war. — Für die Sammlungen musste in erster Linie ausgiebiges Licht gefordert werden, wozu für die der textilen Kunst gewidmeten Räume eine möglichst bedeutende, nicht allzu sehr in die Tiefe gehende Entwicklung der Wandflächen und eine erhebliche Stockwerkshöhe (mindestens 4 m) hinzuzukommen hatte, damit die häufig sehr grossen und langen Stickereistücke passende Plätze zur vortheilhaften Besichtigung erhielten. — Die Schulzimmer sind mit Ausnahme eines einzigen, dem theoretischen Unterricht vorbehaltenen Saales, für den Unterricht im Zeichnen bestimmt, woraus folgt, dass ausser einer absoluten Licht- oder Fensterfläche von mindestens 20 % der Bodenfläche die Nord- oder Hofseite des Gebäudes so viel nur irgend möglich hierfür in Aussicht zu nehmen war. Es musste dies um so mehr berücksichtigt werden, als die schmälere Strassenseite ohnehin einen steilern Einfallswinkel des Lichtes bedingt. — Die Tiefe der Schulzimmer und theilweise auch der Sammlungen richtet sich nach den Bedürfnissen des Unterrichtes und nach den durch Hochbauten relativ ziemlich eng umgrenzten, die Beleuchtungsverhältnisse bestimmenden Lage des Bauplatzes. Es werden dafür im Minimum ca. 6 m, im Maximum aber ca. 7 1/2 m festgesetzt, um einerseits noch eine richtige Aufstellung der Zeichnungstische und der oft ziemlich grossen Vorlagen zu ermöglichen, andererseits aber dunkle, in Anbetracht des beschränkten Bauplatzes raumverschwendende Hintergründe, die höchstens zur Aufstellung von Kästen geeignet wären, zu vermeiden.


Die Hauptschwierigkeit, deren Ueberwindung vielen Concurrenten nicht gelungen ist, bestand darin, die oben angedeuteten Räume und Lichtverhältnisse ungeachtet der nach Süden und Westen nicht sehr günstig gelegenen Hauptseiten des Platzes zweckmässig zu lösen, und sodann der durch die flankirenden Wohnungspavillons keineswegs leicht gemachten Hauptfaçade eine angenehme und schöne Ausbildung zu geben.

Die Baukosten spielten bei der gegenseitigen Abwägung der Projecte eine geringe Rolle; denn es zeigte sich schon bei einer ersten vorläufigen Untersuchung, dass eine Ueberschreitung der durch das Programm bestimmten Summe von Fr. 350 000 nur bei ganz wenigen Concurrenten in Aussicht zu nehmen sei.

Nach einer ersten grundsätzlichen Untersuchung ergab es sich, dass 20 Entwürfe zurückzulegen seien, die meist mit wichtigeren Bestimmungen des Programmes im Widerspruch standen, oder in der Art der Lösung den speciellen

Bedürfnissen der Anstalt zu wenig Rechnung trugen. — Es fanden sich darunter einige, theoretisch genommen tüchtige Leistungen, welche den gewandten Architekten verriethen, die aber entweder in der practischen Erfindung nicht glücklich gewesen, oder aber auf einem noch nicht ganz reifen Stadium der Composition stehen geblieben waren.

Aus den übrigen 15 Entwürfen wurde nach detaillirter Untersuchung eine letzte Zahl von 9 ausgewählt, die für die Prämiiung in schliessliche Concurrenz zu treten hatten. — Es sind dies die Projecte mit den Motto's: „1884“.

„△“. — „Ars“. — „Was frommet und nicht glänzt“. —  —

„Knospe“. — „Vadian“. — „Licht“. — *Des Volkes Fleiss erhält des Volkes Kraft*. Eine vollständig befriedigende und für die Ausführung geeignete Lösung fand sich darunter nicht, so dass unter allen Umständen eine Neubearbeitung der Pläne auf Grundlage des durch die Concurrenz gewonnenen Materials stattfinden muss. Es war auch keine hinsichtlich der Grundrissanlage oder der Façadengestaltung besonders hervorragende Erscheinung vorhanden, sondern es zeigte sich vielmehr in Ansehung der künstlerischen Qualification sowohl, als auch *der hier besonders wichtigen, practisch zweckmässigen innern Durchbildung* eine gewisse Unfertigkeit des technischen Könnens, welches eine Heraushebung und besondere Auszeichnung einiger weniger Entwürfe nur schwer zu rechtfertigen schien. — Das Resultat drängte vielmehr auf eine Berücksichtigung einer grösseren Anzahl ziemlich gleichwerthiger Entwürfe hin, um so eher, als die ausgesetzte Prämiensumme immerhin eine dem innern Werthe der Projecte angemessene Vertheilung in kleinere Preise erlaubt hätte. — Gegen diesen Modus sprach indessen die stricte Vorschrift von Art. 5 der Concurrenzbedingungen, welche nur drei Preise in Aussicht nahm, so zwar, dass dem Preisgerichte keine andere Verfügung gestattet war. — In Erwägung dieser Verhältnisse wurde beschlossen, von der Ertheilung eines ersten Preises zu abstrahiren und sodann folgende drei Entwürfe für die Prämiiung in Betracht zu ziehen:

„1884“. — „△“. — „Ars“.

Motto „1884“. Die vortheilhafte Seite dieses Entwurfs liegt in einer monumental wirkenden, gut angelegten Façadenentwicklung und in der sehr klaren, wenn auch nicht in allen Theilen zweckentsprechenden Composition des Grundrisses. — Es war ein guter und dem Character des Gebäudes angemessener Gedanke, von dem vielfach kleinlich zierlichen Backsteinstil des nordischen Civilbaues abzugehen und in Anlehnung an den Hof des Bramante in St. Maria della Pace dem vorgeschriebenen Materiale eine mehr lapidar concipirte Idee zu legen. Die Façade hätte durch zahmere Haltung des Sockels und durch Erhöhung des auch inwendig zu niedrigen ersten Stockes nicht unerheblich gewinnen müssen. Im Einzelnen ist zu bemerken, dass die Lehrerzimmer wohl *an sich* auf der Nordseite günstig angebracht sind, dagegen in ihrer isolirten Lage gegenüber den Zeichnungssälen zu wünschen übrig lassen. — Ferner enthält das Gebäude nur *eine* durchgehende Treppe, während es als eine Forderung der Ordnung und der Bequemlichkeit angesehen werden muss, dass die Wohnungen einen eigenen Zugang und eine besondere Treppe erhalten, durch welche allerlei Collisionen mit der Schule und dem Museum zu verhüten sind. Es ist übrigens leicht möglich, diesem Uebelstande durch Weglassung eines der ohnehin reichlich bemessenen Aborte abzuhehlen. — Der Aufzug hat nur einen zweifelhaften Werth, wenn er nicht bis zu dem auf dem Dachboden befindlichen Kistenmagazin geführt wird. — Das Ganze leidet an etwas knapper Beleuchtung in Folge der zur Anwendung gekommenen Rundbogenarchitectur, ein

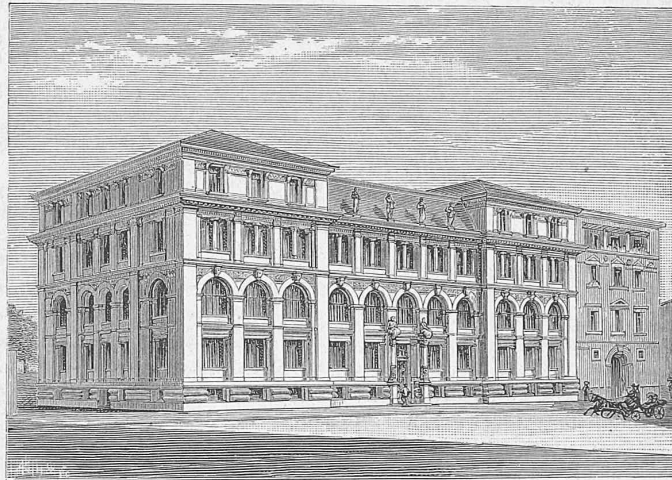
Uebelstand, der durch Erhöhung und Verbreiterung der Fenster (etwa nach Massgabe der in Stichbogen ausgebildeten Seitenfaçade) wesentlich zu verringern wäre, ohne den Character der Façade zu stören. — Die Ausführung ist innerhalb der in Aussicht genommenen Bausumme möglich.

Motto „ Δ “. Weit schwächer in den speciell architectonischen Partien der Façaden und des Innern ist dieses Project, während seine Vorzüge hauptsächlich in den Grundrissen zu suchen sind. — Das Bestreben, den Sälen und Schulzimmern einerseits eine möglichst günstige Beleuchtung zu geben und daher die Nordseite nach Thunlichkeit zu benutzen, andererseits aber die Tiefe der Localien für das practische Bedürfniss des Unterrichts und der Ausstellungen günstig einzurichten, verdient Anerkennung. Aufzug und Treppen können ebenfalls als gelungen bezeichnet werden, letztere hauptsächlich auch mit Rücksicht auf den leicht zu iso-

Vieles für sich hat, um so eher, da gleichzeitig eine tüchtige Ausnützung des Nordlichtes mit drei Säulen vorhanden ist. — Auch die Façade wird mit ihren auf den Zweck des Baues hinweisenden Decorationen ordentliche Wirkung thun, obgleich hie und da ein etwas unruhiger Geist daraus hervorblickt. — Dagegen wird das Project im Einzelnen

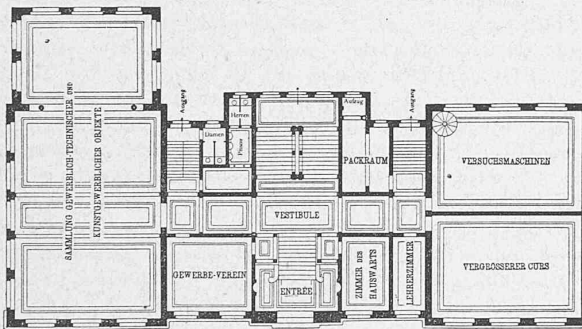
beeinträchtigt durch die an zwei internen Lichtschächten befindlichen verfehlten Abtrittanlagen, ferner durch die unzulässige Verlegung des wichtigen Assistentenzimmers in einen dunklen, beinahe unbrauchbaren Raum, in welchem auch der Aufzug nicht geschickt angebracht ist, durch die nicht befriedigende Lage einer Hauswirtsloge unter der Treppe und endlich durch die unnütz grossen Lehrzimmer. — Die Eisenconstruction der Treppe wird neben den Pfeilern und Säulen des Vestibules unschön wirken. — Wie bei Motto „1884“, so fehlt auch hier eine besondere Treppen-

Project von Arch. Gustav Gull in Zürich, Motto „1884“, II. Preis.



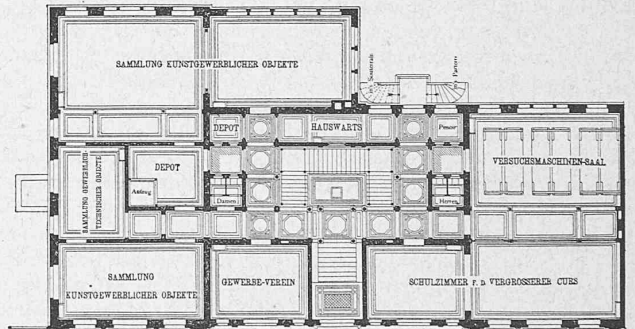
Perspectivische Ansicht.

Project von Arch. A. Müller in St. Gallen, Motto „ Δ “, III. Preis.



Grundriss vom Erdgeschoss.

Project von Chiodera & Tschudy, Arch. in Zürich (Mitarb. R. Schmoel) Motto „Ars“, III. Preis.

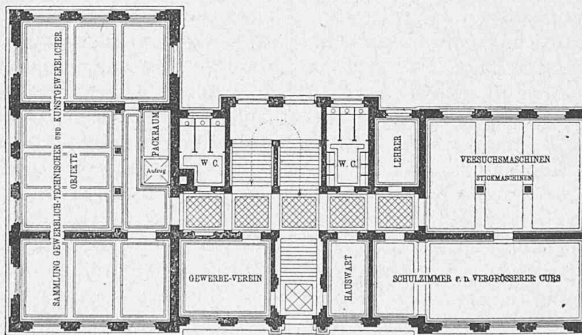


Grundriss vom Erdgeschoss.

lirenden Verkehr der Wohnungen mit der Strasse. — Ein Fehler besteht darin, dass die Wohnung des Hauswirts im Keller angebracht ist, was mit Rücksicht auf Klima und Bodenbeschaffenheit nicht empfohlen werden kann; ein anderer grösserer Nachtheil wird durch den niedrigen (nur zwei Stock hohen) Anbau des nordwestlichen Flügels provocirt, während das im Programm festgestellte Raumbedürfniss auf eine volle Ausnützung des Baugrundes und der zulässigen Höhe hinweist. — Als ungenügend mit Bezug auf Lage und Beleuchtung muss das Zimmer des Schuldirectors bezeichnet werden. — Die Façade leidet an einer gewissen unkünstlerischen Nüchternheit und insbesondere die Architectur der Mittelpartie ist schon wegen deren Axeneintheilung unglücklich. — Auch dieses Project bleibt innerhalb der vorgeschriebenen Bausumme.

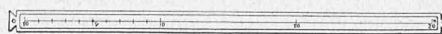
Motto „Ars“. Es kann nicht bestritten werden, dass die ziemlich grosse Auffassung der Grundrisse mit einem centralen, von der Haupttreppe durchbrochenen Vestibule

Project von Arch. Gustav Gull in Zürich, Motto „1884“, II. Preis.



Grundriss vom Erdgeschoss.

MASSSTAB 1:500



anlage für die Wohnungen gänzlich. — Obschon eine solche im Programm nicht speciell vorgeschrieben ist, so wird sie doch als zu einer guten Lösung nothwendig gehörend betrachtet. — Die überbaute Fläche ist um einen Saal grösser als bei den meisten andern Projecten, ein Umstand, der zwar die Baukosten vermehrt, allein doch in jeder anderen Beziehung nicht als Nachtheil angesehen werden kann. — In Folge davon ist das Project eines der weiträumigsten der ganzen Concurrenz und obgleich deswegen die normirten Baukosten um ca. Fr. 30 000 überschritten würden, so wäre

doch eine Reduction und damit die Einhaltung des Programmes durch einfache Weglassung eines der gegen den Hof gelegenen Säle in jedem Stockwerk, sowie einige kleinere Modificationen unschwer zu bewerkstelligen. Freilich würde dadurch der Werth des Projectes nicht unerheblich sinken.

Nach diesen Erörterungen wurde in der Schlussberatung einstimmig festgestellt, dass dem Motto „1884“

ein zweiter Preis von Fr. 1500 zukomme, dass ferner die beiden anderen Projecte „ Δ “ und „Ars“ mit zwei gleichwerthigen dritten Preisen im Betrage von je Fr. 1000 zu prämiiren seien.

Endlich wird das Project „Was frommet und nicht glänzt“ in Berücksichtigung besonders practischer und im Einzelnen zweckmässiger Grundrisse zum Ankauf empfohlen.

Die durch den Vorsitzenden des Preisgerichts vorgenommene Eröffnung der Couverts ergab als Verfasser folgende Namen:

Motto „1884“: **Gustav Gull**, Architect in Zürich.
 „ Δ “: **A. Müller**, Architect in St. Gallen.
 „Ars“: **Chiodera** und **Tschudy**, Architecten in Zürich (Mitarbeiter: *Robert Schmohl*).
 St. Gallen, im Juni 1884.

Das Preisgericht,
 Der Vorsitzende desselben:

O. RHEINER-FEHR.

Die Mitglieder:

E. JUNG.

E. VISCHER.

H. BENDEL.

TH. GOHL.

Nachschrift der Redaction. Ueber die Ausführung des Baues sind uns von kompetenter Seite aus St. Gallen folgende Mittheilungen zugegangen: Die aus den HH. Präsidient *Gonzenbach*, Director *Dürler* und den HH. Architecten *Kunkler*, *Kessler*, *W. Dürler* und *E. Wild* bestehende specielle Baucommission für den Museumsbau hat sich den Vorschlägen der Jury hinsichtlich des Ankaufes des Projectes „Was frommet und nicht glänzt“ angeschlossen, dagegen auch noch das Project: „Des Volkes Fleiss erhält des Volkes Kraft“ zum Ankauf empfohlen, was von Seite des Kaufmännischen Directoriums genehmigt wurde. Der Verfasser des Ersteren ist Herr Architect *Emil Wild*, Director des Industrie- und Gewerbemuseums in St. Gallen, während das Letztere die HH. Arch. *Karch* in Zürich und Arch. *Hauser* in Luzern zu Verfassern hat. — Hinsichtlich der Ausführung habe die Jury (wahrscheinlich in einem besonderen Berichte) vorgeschlagen, von dem Projecte „Ars“ vollständig abzusehen und sich dahin ausgesprochen, dass die beiden Projecte „1884“ und „Was frommet und nicht glänzt“, mit einander verschmolzen, dem Projecte „ Δ “ überlegen seien, wesshalb diese Verschmelzung beider Projecte zur Ausführung empfohlen werden könne. — Zur Ausführung gelangt nun aber ein, unter Benützung der beiden angekauften Projecte, von Herrn Arch. *Wild* in Grundriss und Façade neu ausgearbeiteter Entwurf. Herr Arch. *Wild* ist auch unter Beihilfe des obgenannten Herrn Arch. *Hauser* die Bauleitung übertragen worden.

Wir unserseits bedauern diesen Ausgang der Sache; nicht etwa weil wir in die bestellte Bauleitung nicht alles Vertrauen hätten, sondern weil wir in der Art des Vorgehens eine Schwächung der bei allen Concurrenzen hochzuhaltenden Principien erblicken. Was die Architecten zur Theilnahme an einer Concurrenz bewegt, ist viel weniger der in Aussicht gesetzte Preis, als die Hoffnung, die Ausführung des Baues zu erhalten. Sobald diese Aussicht nicht mehr eröffnet werden kann, indem die Verfasser von nicht prämiirten, ja zum Theil von der Jury nicht einmal zum Ankauf empfohlenen Projecten zur Bauausführung zugezogen, während die mit Prämien ausgezeichneten Bewerber auf die Seite gestellt werden, so wird Mancher sich besinnen, ob er in Zukunft mitconcurriren will. Auch die Rolle, die das Preisgericht in einem solchen Falle unwillkürlich spielen muss, ist keineswegs beneidenswerth! Den unbetheiligten Beobachter aber beschleicht das Gefühl, man hätte die viele Mühe und das schöne Geld, das die Concurrenz gekostet hat, um so eher sparen können, als ja nicht einmal die prämiirten Projecte als Grundlage für die definitive Ausführung verwendet werden.

Le passage du Grand St-Bernard par un chemin de fer.

La plupart des journeaux suisses ont publié une lettre du représentant de la Société internationale des lignes ferrées des Alpes, pour leur annoncer qu'il avait remis au Conseil fédéral, au nom de Mr. le Baron de Vautheleret, ingénieur, un projet pour la traversée des Alpes par chemin de fer au Grand St-Bernard, ou plus exactement au Col Ferret, passage qu'il considère comme devant être préféré à celui du Simplon.

Ce projet a été exposé dans une brochure intitulée „le Grand St-Bernard“ trajet direct de Londres à Brindisi avec jonction à la Méditerranée par le col de Tende, par le Baron Marius de Vautheleret, ingénieur. Paris, imprimerie de J. Kugelmann 1884. A cette brochure de 144 pages n'est annexé aucun plan, ni profil, mais seulement une carte d'Europe à très petite échelle. Les mémoires et comptes-rendus de la Société des Ingénieurs Civils du mois d'avril 1884 contiennent un abrégé de cette brochure. A ce compte-rendu est annexé un profil en long à l'échelle de $\frac{1}{400\,000}$, des profils comparatifs de ce passage alpin avec ceux exécutés ou projetés au point de vue des conditions thermiques et une carte du tracé à l'échelle de $\frac{1}{200\,000}$. Il existe, nous a-t-on dit, une carte à l'échelle de $\frac{1}{50\,000}$ et un profil en long à plus grande échelle encore, mais nous ne les avons pas vus. Nous commencerons par donner une description sommaire de ce tracé qui ne nous paraît n'avoir été étudié que sur les cartes en s'aidant peut-être de quelques reconnaissances sommaires du terrain et de quelques nivellements barométriques, mais qui n'a jamais été tracé, ni piqueté sur le terrain; nous le discuterons ensuite.

Il partirait de l'extrémité orientale de la gare de Martigny à l'altitude de 471 m, traverse en courbe et en remblai la vallée du Rhône en passant sur la route du Simplon pour venir se reporter vis-à-vis sur le coteau de Chemin, il contourne le musoir d'Ecotteaux, franchit la Dranse et le torrent du Durnand, se reporte sur la rive droite de la Dranse, qu'il franchit de nouveau après Bovernier pour se reporter sur la rive gauche, il passe au-dessus des Trapistes de Peutet vis-à-vis de Sembrancher, et pénètre de là dans la vallée de Bagnes en passant sous Vollèges, il la suit jusqu'à Fregnoley où il traverse cette vallée en revenant sur ses pas et sur la rive gauche en remontant les coteaux au-dessus de Verségère Bruson, il atteint les coteaux rapides escarpés de la forêt de Montbrun, contourne le musoir de Plan de Gol et se trouve de nouveau vis-à-vis de Sembrancher à flanc de coteau à plus de 300 m au-dessus du thalweg. Le tracé a décrit ainsi un lacet de 15 à 16 km dans la vallée de Bagne. Il suit, toujours en se tenant à flanc de coteau à une grande hauteur au-dessus du thalweg, la rive droite de la vallée d'Entremont en passant à Chanton au-dessus d'Orsières, il passe sous Comeyre, s'infléchit dans le vallon de Pont-sec, passe sous Comeyre et sous Fontaine, franchit la Dranse d'Entremont sous Liddes, il parcourt ensuite la rive gauche de la vallée d'Entremont à flanc du coteau jusqu'au musoir du Plan du Bœuf au-dessus d'Orsières où il se trouve à 360 m au-dessus du thalweg. Il a décrit ainsi un nouveau lacet de 11 km dans la vallée d'Entremont. Il suit le flanc droit et très escarpé du Val Ferret au-dessus de la Seiloz et au-dessus de la Folly et du Clou.

Un peu plus loin se trouverait la tête nord du souterrain de faite sous le col Ferret à 58 km de Martigny et à la cote de 1616 m au-dessus de la mer. Entre le haman de la Vachey et le torrent de la Malatra, sur le versant italien, dans la vallée de la Doire de Ferret se trouverait la tête sud du souterrain à l'altitude de 1622 m au-dessus de la mer. Ce souterrain de faite aurait une longueur de 9485 m. Entre Entrèves et Courmayeur, localité au-dessus de laquelle le tracé passe à une grande hauteur, celui-ci fait un double retour sur lui-même en franchissant deux fois le mont de la Saxe par de longs tunnels. C'est une développante qui présentera encore plus de difficultés que